

“Karl Rahner and the Bible” – Symposium (25.–26. Feb. 2022)

Fr 25.02.

9.00 Eröffnung und Grußworte und Organisatorisches / Opening

Quellen / Sources

9.15-10.00 Philip Endean SJ, Paris, Centre Sèvres: “Ignatius, the Bible, and Karl Rahner's Theology”

10.00-10.45 Michael Pfister, WWU Münster: „‘Die Freundschaft von Thomas und Bonaventura ist ein schönes Symbol für das, was sein sollte‘ - Karl Rahner, Augustin Bea und die Inspirationslehre“

Kaffeepause / Coffee Break (15min)

Der Bibelgebrauch in den Vorlesungs-Traktaten / The Bible in Rahner's Lectures

11.00-11.45 Ursula Schumacher, PH Karlsruhe: „Der Schriftgebrauch in Karl Rahners Gnadentheologie“

11.45-12.30 Roman Siebenrock, LFU Innsbruck: „Welche Schrift hört der Hörer Karl Rahner? Zum Verhältnis von Schrift und Dogmatik in Rahners Gnadentratat“

Gemeinsames Mittagessen und Pause / Lunch-Break (2h)

14.30-15.15 Dorothea Sattler, WWU Münster: „Versöhnt leben. Eine bibeltheologische Spurensuche in den bußtheologischen Schriften von Karl Rahner“

15.15-16.00 Peter Fritz, Holy Cross (Worcester, MA): “Distracted by 'Transcendental': For a Biblical Reorientation of English-Language Rahner Reception”

Kaffeepause / Coffee Break (30min)

Rahner und das Alte Testament / Rahner and the HB/OT

16.30-17.15 Ludger Schwienhorst-Schönberger, Univ. Wien: „Das Alte Testament in Ratzingers „Einführung in das Christentum“, Küngs „Christ sein“ und Rahners „Grundkurs des Glaubens“

17.15-18.00 Georg Fischer SJ, LFU Innsbruck: Aufbruch mit Hindernissen - Karl Rahners
Positionen zum Alten Testament

18.00-20.00 gemeinsames Abendessen / Dinner-Invitation

20.00 **Festvortrag** / Public Lecture von Karl-Heinz Neufeld SJ, Osnabrück
„Karl Rahner, die Bibel und das II. Vatikanische Konzil“

Sa 26.02.

Rahner und das Neue Testament / Rahner and the New Testament

9.00-9.45 Ansgar Wucherpfennig SJ, Frankfurt St. Georgen: „Rahner zur Nächsten- und
Gottesliebe in der Schrift“

9.45-10.30 Hildegard Scherer, TH Chur: „Rahner und die Spannung. Zum Umgang Karl
Rahners mit divergierenden Aussagen im Corpus Paulinum“

Kaffeepause / Coffee Break (30min)

Gelebte Bibel / Living the Bible

11.00-11.45 Anni Findl-Ludescher, LFU Innsbruck: „Den Glauben erklären – den Glauben
verkünden. Überlegungen zu den Predigten Karl Rahners.“

11.45-12.30 Benedikt J. Collinet, LFU Innsbruck: „Rahners Sprachstil und seine
Bibelverwendung im Dialog mit verschiedenen Menschen und Gruppierungen in
Auswahl.“

12.30-13.00 Schlussrunde und Rückblick / Final Discussion

13.00 abschließendes Mittagessen / Lunch

Ignatius, die Bibel, und die Theologie Karl Rahners

Philip Endean SJ, Paris

1. Die üblichen Abhandlungen über den ignatianischen Hintergrund der Theologie Karl Rahners konzentrieren sich auf die Erfahrung der Gnade, auf das Finden Gottes in allen Dingen und auf die Logik der Existenzethik. Natürlich ist das Gebet mit der Bibel, wie von Ludolf von Sachsen beschrieben, ein wichtiges Element in den Exerzitien und selbstverständlich setzt Rahners Theologie die biblische Offenbarung voraus. Jedoch macht Rahner nicht den gleichen direkten Gebrauch von der biblischen Tradition wie Ignatius. In einem Vorwort von 1965 bezüglich einer Sammlung seiner Exerzitien-Vorträge, welche größtenteils biblische Meditationen enthalten, betont er, dass eine zufriedenstellende theologische Darstellung der ignatianischen Exerzitien in erster Linie von anderen Quellen abhängen würde. (Text A)

2. Es gibt inhaltliche Parallelen zwischen der Verwendung der Schriftbetrachtung bei Ignatius und der Art und Weise, wie Rahner die Christologie mit einer allgemeinen christlichen Anthropologie verbindet. Ignatius ermutigt uns, mit einer „Geschichte“ zu beten, der ein „wahres Fundament“ zugrunde liege, welches wir „ein wenig mehr erläutern oder verspüren“ können (Exx 2). Unsere freien Antworten im erkannten Trost – ermutigt durch das ignatianische „Nachdenken und Gewinn ziehen“, die „Wiederholung“, das „Gespräch“ und das Interview mit dem Exerzitienbegleiter – setzen in einem starken theologischen Sinn die Begegnung von Schöpfer und Geschöpf fort, welche sich in Jesus manifestiert. Rahners Theologie bringt die theologische Dynamik hier gut zum Ausdruck und macht uns auf die Bedeutung der Methoden von Ignatius aufmerksam. (Texte B–D)

3. Aber war der Umgang mit der Bibel durch Ignatius selbst in biographischer Hinsicht eine Quelle für Rahners theologische Kreativität? Vielleicht. Eine Exerzitien-Mitschrift, ‚Nachfolge Christi‘ – welche nicht direkt von Rahner geschrieben und nie von ihm entwickelt wurde – gibt einige Hinweise, die dafür sprechen. (Text E) Ganz allgemein kann vermutet werden, dass Rahners Theologie durch sein Leben in einer Gemeinschaft beeinflusst wurde, in der das ignatianische Gebet des Evangeliums eine regelmäßige Praxis war, die oft durch Regeln und Bräuche geprägt wurde. Er selbst scheint sich der zentralen Bedeutung des Ignatius für sein Denken durch die Beobachtungen von Kommentatoren bewusst gewesen zu sein. Die biblischen Aspekte dieses Einflusses blieben jedoch weitgehend unbemerkt, sowohl von diesen Kommentatoren als auch von Rahner selbst. Dennoch könnten sie vorhanden sein.

Texte

A) „... solche gedruckten Erwägungen, die das Exerzitienbuch selbst zu Wort kommen lassen wollen, bedeuten keine Exerzitien und, so wie sie hier vorliegen, bilden sie auch keinen genügenden Kommentar zum Exerzitienbuch. Ein wirklicher Kommentar dürfte sich ja, schon von allem andern abgesehen, nicht auf die Darlegung von Betrachtungsthemen beschränken, die Ignatius in seinen Exerzitien vorsieht ... Ein Kommentar müsste sehr genau auf die Anweisungen eingehen, die Ignatius gibt für die Methode des Gebetes, der Meditation und des ganzen Ganges wirklicher Exerzitien überhaupt. Ferner darf nie vergessen werden, dass wirkliche Exerzitien, so wie sie Ignatius beabsichtigt, von vornherein keine Reihe frommer Betrachtungen sind, die man bei gutem Willen immer und überall mit Nutzen anstellen und darum auch einem größeren Kreis von Menschen gemeinsam vortragen kann. Wirkliche Exerzitien sind vielmehr der, wenn auch in einer gewissen methodischen Weise, unternommene Versuch, in einer

entscheidenden Lebenssituation vor Gott eine Entscheidung, eine „Wahl“ zu treffen. ... Solche Exerzitien, wie sie eigentlich gemeint sind, können darum in Exerzitienkursen von vielen nicht gemacht werden; sie können noch viel weniger durch gedruckte Betrachtungen von allgemeinem theologischem Inhalt vermittelt werden.“

(Vorwort, *Betrachtungen zum ignatianischen Exerzitienbuch*, 1965 – SW 13, 38)

B) „Gnade in uns allen und unio hypostatica in dem einen Jesus Christus können nur zusammen gedacht werden und bedeuten als eine Einheit den einen freien Entschluss Gottes zur übernatürlichen Heilsordnung, zu seiner Selbstmitteilung.“

(*Grundkurs* – SW 26, 195)

C) „... die Betrachtung des Lebens Jesu wird nie darauf verzichten können, ‚Anwendungen‘ der betrachteten Ereignisse des Lebens Jesu zu machen. Eine neutestamentliche Typenlehre könnte nun ‚Anwendungen‘ bieten, die wirklich von vornherein zum Sinn der erzählten Ereignisse selbst gehören, Gottes Gedanken sind, nicht bloß eine ‚pia meditatio‘.“

(*E latere Christi* – SW 3, 83)

D) Die ignatianische Wahl in Trost hängt von einer Einheit von Transzendenz und konkreter Freiheit, die uns nach Ignatius öffnet, „... einen Ansatzpunkt in unserer eigenen Erfahrung für das Verständnis dessen, was in der Geburt, dem Leben und dem geglückten Tod Jesu von Nazareth für den christlichen Glauben geschehen ist. ... Ganz sicher aber liegt hier ein besonderer Zugang zum Weihnachtsgeheimnis im Licht der Spiritualität des Ignatius. Im Bekenntnis der Inkarnation des ewigen Logos Gottes in unserem Fleisch wird doch gewiss gläubig von der «ontologischen», der «substantiellen» Einheit des Wortes Gottes und der vollen Menschlichkeit Jesu in Einheit und Differenz gesprochen. Hier darf nichts geleugnet und unterschlagen werden, aber diese Einheit von Gott und Mensch erreicht doch nur ihr eigenes Ziel und ihre Wesensvollendung, wenn sie im *Vollzug* gedacht wird, wenn also die göttlich herabsteigende und das einzelne in seiner Endlichkeit wollende Freiheit Gottes der von ihr getragenen Freiheit des Menschen begegnet und diese auf die Unbedingtheit Gottes hin und zur gehorsamen Annahme dieser Unbedingtheit befreit, die mithin der einmaligen Existenz des Einzelmenschen die Freiheit Gottes verleiht.“

(Weihnachtshomilie 1974 – STh 12, 332f.)

E) Nachfolge Christi ist nicht die Beobachtung moralischer Maximen, die in Jesus vielleicht exemplarisch verwirklicht wären, die aber grundsätzlich auch unabhängig von ihm Geltung haben und erkannt werden können. Vielmehr ist sie das mitvollziehende Einschwingen in gerade sein Leben und *darin* in das uns geschenkte innergöttliche Leben. ... Die echte Nachfolge Christi im Mit-Leben mit ihm besteht also darin, die innere Gesetzlichkeit seines Lebens in je neuer und persönlich anderer Situation sich auswirken zu lassen ... muss ihre konkret für mich geltende Form jeweils von mir neu gefunden werden.

(*Betrachtungen*, veröff. 1965 – SW 13, 119f.)

„Die Freundschaft von Thomas und Bonaventura ist ein schönes Symbol für das, was sein sollte“ –

Karl Rahner, Augustin Bea und die Inspirationslehre

Michael Pfister, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

1. Karl Rahner (1904-1984) und Augustin Bea (1881-1968) – zwei Jesuitengenerationen im Gespräch über Bibel und Theologie

Der Dogmatiker Rahner und der Alttestamentler Bea stehen nicht nur für zwei Generationen von Jesuiten, sondern für zwei Arten, Theologie zu betreiben. Beide setzten sich auf unterschiedliche Weise mit der Moderne auseinander und wurden im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgrund unterschiedlicher Ausgangspunkte zu Reformern. Der Briefwechsel der beiden aus den 1950er Jahren verweist auf die Bemühungen trotz Differenzen in verschiedenen theologischen Fachfragen in einen Dialog zu treten. Aus Perspektive des ehemaligen Rektors des Päpstlichen Bibelinstituts und römischen „Chefexeget“ Bea gingen Rahners unkonventionelle Überlegungen manchmal zu weit.

2. Beas Auseinandersetzung mit Rahners „Über die Schriftinspiration“ von 1958

Beispielhaft wird das Ringen der beiden an Beas Auseinandersetzung mit Rahners Abhandlung „Über die Schriftinspiration“, die 1958 als erster Band der Reihe „Quaestiones Disputatae“ erschien. Bea verfasste eine Besprechung des Bandes, in der er Rahners Hauptthesen zur Inspiration aus einer eher traditionellen Sicht kritisch hinterfragte. Für Rahner konnte Gewissheit über das Faktum der Inspiration durch die Entstehung der Heiligen Schrift und ihres Kanons im Lebensvollzug der christlichen Urgemeinde erklärt werden. Von dieser Hypothese aus erklärte er die verschiedenen Aspekte der Inspiration, die in der Moderne kritisch angefragt wurde. Bea hingegen überzeugte diese Neuinterpretation an vielen Punkten nicht. Der Alttestamentler hielt vieles für „gar nicht so schwierig oder unlösbar, wie der Verfasser es darstellt“. Er kritisierte vor allem Rahners engen Inspirationsbegriff, die mangelnde Berücksichtigung des Alten Testaments und die Fixierung auf die Urkirche. Bea veröffentlichte den Beitrag schließlich nicht, um Rahner vor den Fängen kirchlicher Zensur zu bewahren.

3. Ein ungleicher Dialog? – Beas Beteiligung am Zensurverfahren des Heiligen Offiziums gegen mehrere Veröffentlichungen Rahners ab 1955

Als Konsultor der mächtigen Glaubensbehörde war Bea am 1955 gegen Rahner eröffneten Zensurverfahren beteiligt. Auch wenn Bea nicht die entscheidenden Gutachten zu Rahners Schriften verfasste, so war der römische Jesuit doch ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Heiligen Offizium und dem Orden. Ein von ihm verfasstes Schreiben an den Jesuitengeneral, Jean Baptiste Janssens, führte zu strengen Maßregelungen der Ordensleitung gegen Rahner. Seinen Innsbrucker Lehrstuhl konnte Rahner allerdings behalten.

Aufbrüche aus dem neuscholastischen Methodenparadigma. Der Schriftgebrauch in Karl Rahners „De Gratia Christi“ im Horizont zeitgenössischer Charitologie

1. Hinführung

2. Der Schriftgebrauch in Karl Rahners Gnadentheologie-Vorlesung: Exemplarische Beispiele

2.1 Der universale Heilswille Gottes: Grundlegung der Gnadentheologie (th. 1)

2.2 Die Notwendigkeit der Gnade: Biblische Fundierung des gesamten Traktats (th. 8)

2.3 Positionierung im Gnadenstreit: Verzicht auf positive Argumentation (th. 17–19)

2.4 Vorrang der ungeschaffenen Gnade: Grundsatzentscheidung mit bibl. Rückhalt (th. 23)

„Damit ergibt sich aber, daß für Paulus die innere Heiligung des Menschen zunächst und in erster Linie eine Mitteilung dieses persönlichen Gottesgeistes ist, also scholastisch gesprochen: donum increatum, und alle geschaffene Gnade, alles πνευματικός-sein bei ihm als Folge, Auswirkung des Besitzes dieser ungeschaffenen Gnade erscheint“ (Rahner, Begrifflichkeit, 42)

2.5 Über die Erfahrbarkeit der Gnade: Biblischer Anstoß in einer scholastischen Streitfrage

„[D]er alte thomistische Satz (sc. die Annahme eines übernatürlichen Formalobjekts) [...] empfiehlt sich [...] als (metaphysisch-theologische) Übersetzung der Überzeugung, die in der Schrift ausgesprochen wird. Denn wenn man ehrlich und unbefangen die Lehre der Schrift nimmt, wie sie liegt, und sie nicht in einem stillschweigenden Apriori, sie habe dies nicht gesagt, weil dies nicht sein könne, korrigiert, dann wird man sagen müssen: der Schrift ist die Mitteilung des Geistes [...] nicht nur eine bewußtseinsjenseitige entitative ‚Erhöhung‘ der bewußtseinsmäßig, existentiell gleichbleibenden und nur durch die fides ex auditu von außen veränderten sittlichen Akte des Menschen, sondern ‚Leben‘, ‚Salbung‘, ‚Trost‘, ‚Licht‘, unaussprechliches Mitflehnen des Geistes, [...] usw. Es wäre gut, wenn einmal die Schriftlehre in Konfrontation mit dieser scholastischen Kontroverse genau verhört würde. Denn man sollte sich allmählich von der stillschweigenden Meinung freimachen, daß in einer sachlich ernsthaften und religiös wichtigen Frage es schon a priori sicher sei, aus der Schrift sei keine Klarheit mehr zu gewinnen, wenn diese Frage in der Schule kontrovers sei, weil sie dann doch schon längst entschieden sein müßte“ (Rahner, Natur, 124)

3. Auswertung: Der Schriftgebrauch in Rahners früher Gnadentheologie

„Ein vorläufiges Urteil, das freilich noch stärkerer Begründung bedarf, kann vorbringen, dass die ausdrückliche biblische Arbeit und ihr Einfluss auf die theologische Produktion noch weit davon entfernt sind, die ‚Seele der Theologie‘ darzustellen [...]. Die biblischen Ausführungen werden als probatio einer bereits vorab formulierten These präsentiert“, und weiter: „in ihrer Struktur sind sie [sc. die betreffenden

Texte] Gefangene von Schema und Themenvorgabe der Theologietraktate, die Rahner so häufig kritisiert“ (Schickendantz, exégesis, 138)

3.1 „Steinbruchexegese“?

3.2 Beobachtungen zur Verhältnisbestimmung von Dogmatik und Exegese anhand von Rahners Gnadentheologie-Codex

„[I]m Blick auf diese theologischen Tugenden, deren Wesen in den gegebenen [positivis] Quellen der Kirche, in der Schrift und bei den Kirchenvätern, nicht systematisch abgehandelt wird, ist es Aufgabe der theologischen Begründung, jene Elemente systematisch in eine Ordnung zu bringen, die von den vorliegenden [positivorum] Quellen hier und da auf diese oder jene Weise zur Sprache gebracht werden“ (Rahner, Gratia, 1099)

„Wir tun nun leicht stillschweigend so, als ob jener feste Kanon von Thesen, Begriffen usw., den wir uns zurecht gemacht haben, der einzige Gegenstand unserer theologischen Arbeit sei, für den der Heiligen Schrift nur noch die Aufgabe zukäme, die dicta probantia für diese kanonische gewordene Auswahl zu liefern. [...] Es muß aber festgehalten werden, daß noch längst nicht alles, was für unsere Zeit und für die Lebendigkeit der Theologie wichtig ist, schon in Konzilien oder päpstlichen Lehraussprüchen reflex und deutlich ausgesprochen ist. Wenn aber die Schrift nur so von uns benutzt wird, dann kann sie ihre quellenhafte unerschöpfliche Fruchtbarkeit [...] nicht entfalten“ (Rahner, Schriftbeweis, 147)

3.3 Fazit: Karl Rahner als Schrifttheologe?

Literatur

- Kampling, Rainer: Exegese und Karl Rahner, in: Delgado, Mariano (Hg.): Theologie aus Erfahrung der Gnade. Annäherungen an Karl Rahner, Hildesheim 1994, 267–283.
- Lievenbrück, Ursula: Zwischen donum supernaturale und Selbstmitteilung Gottes. Die Entwicklung des systematischen Gnadentraktats im 20. Jahrhundert (= Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie 1), Münster 2014.
- Neufeld, Karl H.: Die Schrift in der Theologie Karl Rahners, in: Der eine Gott der beiden Testamente (= Jahrbuch für biblische Theologie 2), Neukirchen-Vluyn 1987, 229–246.
- Pesch, Rudolf: Gegen eine doppelte Wahrheit. Karl Rahner und die Bibelwissenschaft, in: Karl Lehmann (Hg.): Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen (FS Karl Rahner), München/Zürich 1984, 10–36.
- Rahner, Karl: De Gratia Christi/Über die Gnade Christi, in: Ders.: De Gratia Christi. Schriften zur Gnadentheologie, hg. v. Roman A. Siebenrock und Albert Raffelt (= Sämtliche Werke 5, Teilband 1/2), Freiburg i. Br. 2015/2017.
- Rahner, Karl: Einige grundsätzliche Bemerkungen zu einem dogmatischen Schriftbeweis, in: Ders.: Menschsein und Menschwerdung Gottes, hg. v. Herbert Vorgrimler (= Sämtliche Werke 12), Solothurn/Düsseldorf 2005, 147–149.
- Rahner, Karl: Natur und Gnade, in: Ders.: De Gratia Christi. Schriften zur Gnadentheologie, hg. v. Roman A. Siebenrock und Albert Raffelt (= Sämtliche Werke 5/1), Freiburg i. Br. 2015, 111–132.
- Rahner, Karl: Zur scholastischen Begrifflichkeit der ungeschaffenen Gnade, in: Ders.: De Gratia Christi. Schriften zur Gnadentheologie, hg. v. Roman A. Siebenrock und Albert Raffelt (= Sämtliche Werke 5/1), Freiburg i. Br. 2015, 40–65.
- Schickendantz, Carlos F.: „Entiendes de exégesis menos de lo deseable“. La Escritura en la obra de Karl Rahner, in: Teología y vida 53 (2012), 109–145.
- Siebenrock, Roman A.: Gnade als Herz der Welt. Der Beitrag Karl Rahners zu einer zeitgemäßen Gnadentheologie, in: Mariano Delgado/Matthias Lutz-Bachmann (Hg.): Theologie aus Erfahrung der Gnade. Annäherungen an Karl Rahner (= Schriften der Diözesanakademie Berlin 10), Berlin 1994, 34–71.
- Neuscholastische Gnadentraktate (Auswahl)*
- Beraza, Blasio: Tractatus de Gratia Christi, Bilbao 1916.
- Lange, Hermann: De Gratia. Tractatus dogmaticus, Freiburg i. Br. 1929.
- Lercher, Ludwig: Institutiones Theologiae Dogmaticae, Bd. 3: De Verbo incarnato (de B. V. M. et cultu Sanctorum). De gratia Christi, Innsbruck 1925.
- Mazzella, Camillo: De gratia Christi praelectiones scholastico-dogmaticae, Rom ²1880.
- Pesch, Christian: Praelectiones dogmaticae, Bd. 5: De gratia. De lege divina positiva, Freiburg i. Br. 1900.
- Pohle, Joseph: Lehrbuch der Dogmatik, Bd. 2, Paderborn ⁷1921.
- Schiffini, Sancto: Tractatus de gratia Divina, Freiburg i. Br. 1901.

Welche Schrift hört der Hörer Karl Rahner? Zum Verhältnis von Schrift und Dogmatik in Rahners Gnadentraktat“

Roman A. Siebenrock, Innsbruck

Vorbemerkungen: alle Zitate entstammen SW 5 „de gratia Christi“

These 1: Die „anthropologische Wende“ ist eigentlich eine christologische Neubesinnung, in deren Zentrum die Gnadenlehre steht.

Ausgehend von dieser Beobachtung ergibt sich für die Bibel, dass Rahner im typologischen Schema von „Verheißung und Erfüllung“ denkt und daher dem Alten Testament auch keinen Eigenwert an sich zubilligen kann. In diesem Vortrag soll daher Rahners Denken mit dem heutigen katholischen Verständnis vom Heilsweg für das Judentum zusammengedacht werden.

These 2: Im Gnadentraktat folgt Rahner einem bereits bekannten Schulbuch und muss seine eigenen exegetischen und bibeltheologischen Überlegungen daher „einpassen“.

Struktur der einzelnen Abschnitte/Thesen

- These
- Status quaestionis / Die Fragestellung: I: Einführung, II: Begriffe (Explicationen), III: Sinn der These, IV. Gegner, V: Qualifikation.
- Probatio / Beweis: I: Kirche, II: Heilige Schrift, III: Kirchenväter, IV: Theologen; V: Theologische Begründung (,ratio theologica‘).

These 3: Rahner denkt vom NT her und deutet das Judentum über Paulus (v.a. Röm). Er versucht dabei auch eine Versöhnung zwischen Trient und „sola gratia“.

These 4: Rahner orientiert sich stark an Paulus und Johannes. Er bedient sich dabei zwar dogmatischer Vorgehensweisen mit der Schrift (th. 1-3), ist dabei aber keineswegs ein reiner „Steinbruchexeget“ (th.8).

Haec Dei voluntas salvifica nos attingit in Christo Jesu et ecclesia. (Lercher N, 1; = Rahner These 3)

Ad omnem actum salutarem interna gratia supernaturalis absolute et physice necessaria est.

(Lercher I 1,1; These 14 = Rahner These 8)

These 5: „Nostra Aetate“ geht weiter als Rahners Gnadentraktat. Diese declaratio erlaubt, ihn auch im Dialog mit dem Judentum weiterzudenken.

VERSÖHNT LEBEN

Eine bibeltheologische Spurensuche in den bußtheologischen Schriften von Karl Rahner

Innsbruck, 25. Februar 2022

Dorothea Sattler

Quellenbezüge: SW 6/1 und 6/2 sowie SW 11. Bibelregister in SW 32/2

1. Vorbemerkungen

Karl Rahner hat von Beginn seines theologischen Schaffens an bis zu seinem Ende immer wieder einzelne Aspekte der Theologie der Buße bedacht. Insbesondere die Erforschung der Geschichte dieses Sakramentes war ihm ein Herzensanliegen. Zahlreiche Einzelstudien insbesondere zu Schriften der Kirchenväter sind von ihm erarbeitet worden. Zwischen den Studienjahren 1945/46 und 1959/60 hat er die Vorlesung „De Paenitentia“ zuerst in Pullach und später dann mehrfach in Innsbruck gehalten. Einzelne systematisch-theologische Fragestellungen hat er im thematischen Kontext bedacht.

Bei den von Karl Rahner ausgewählten bußtheologischen Themen ist zu erkennen, dass sein theologisches Grundanliegen das Interesse geleitet hat: Rahner suchte in einem fraglos vorausgesetzten ekklesialen Rahmen - im Raum der Kirche - nach einer Verbindung zwischen sakramentaler und personaler Frömmigkeit angesichts der von Menschen gewirkten Schuldverstrickung. In Entsprechung zu diesem Anliegen hat Rahner der in der Liebe motivierten Reue sowie der Bereitschaft zu tätiger Umkehr im Bußwerk besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In den biblischen Schriften hat er an vielen Orten in Erzählungen und Reflexionen Bezüge insbesondere zu den existenziellen Folgen der Sünde im sozialen Miteinander entdeckt.

2. Befund

Nach meiner Wahrnehmung verzeichnet das von Albert Raffeld erstellte Bibelregister in Band 32/2 der „Sämtlichen Werke“ die der Thematik Buße gewidmeten Bände 6/1 und 6/2 sowie 11 so häufig wie keinen anderen Band zu irgendeiner weiteren Thematik. Mit nur wenigen Ausnahmen werden offenkundig alle biblischen Schriften - insbesondere auch sehr viele alttestamentlichen Zeugnisse – in den bußtheologischen Studien von Rahner erwähnt.

Der erhobene nüchterne Befund lässt sich in zwei Richtungen differenzierter analysieren. Erstens: Gibt es Bibelstellen, die auffällig häufig in den Beiträgen von Rahner genannt werden? Zweitens: Bekräftigt Rahner durch die Aufzählung vieler Schriftzeugnisse zu einer Thematik, dass es sich hierbei aus seiner Sicht um einen durchgängigen, alt- wie neutestamentliche Schriften umgreifenden Aspekt der Buße handelt?

Zur ersten Frage: Die meisten der einzelnen Schriftverse werden nur einmal oder wenige Male von Rahner vermerkt. Dies lässt sich als seine Bereitschaft deuten, sehr sorgsam auf den jeweiligen thematischen Bezug zu achten. Auf einzelne Schriftzeugnissen hat Rahner recht häufig verwiesen. Dazu zählen zum einen die biblischen Perikopen, die in der kirchlichen Lehrtradition beständig in Verbindung mit der Frage der „Einsetzung“ des Sakraments der Versöhnung gebracht werden (Mt 16 und Mt 18; Joh 20; Jak 5,13-16; 1 Joh 5,16), zum anderen Erzählungen und Gebete im Themenkreis Reue und

Umkehr von Menschen (Ps 51; Joël 2; Apg 8; 1 Kor 5; 2 Kor 7), zum dritten Gerichtsworte (Mt 25; Gal 5,19-21; Eph 5,3-9; 2 Petr 2), schließlich die Ankündigung versöhnter Zeiten in präsentisch-eschatologischer Perspektive (Jer 31,31-34; Hebr 12,12-16; Offb 20).

Zu den Themenbereichen, bei denen Karl Rahner sehr viele Schriftverweise alt- und neutestamentlicher Herkunft durch Aneinanderreihung auf engem Raum präsentiert hat, gehören die Bereiche der Umkehr und Buße einzelner Menschen (SW 6/1, 23 f), die Rede von der „heiligen“ Kirche (SW 6/1, 25-27), die Möglichkeit der Sündenvergebung (SW 6/1, 33) sowie die personalen Zeichen der gelebten Reue (SW 6/2, 89-113).

Im Ergebnis zeigt sich, dass Karl Rahner eine hohe Bereitschaft hatte, sich auf Grundthemen der Bibel zu besinnen. Einzelexegetische Studien werden nicht referiert. Die Rezeption der Schrifttexte ist zumeist thematisch motiviert; Hinweise auf Entstehungskontexte im Sinne einer historischen Zuordnung fehlen in der Regel. Anthropologische, soteriologische, ekklesiologische und eschatologische Aspekte lenken das Denken von Rahner: Reue führt zur Umkehr, die im Raum der Kirche zu prüfen ist; eschatologische Hoffnung besteht für umkehrwillige Sünderinnen und Sünder.

Auffällig ist aus meiner Sicht, dass Karl Rahner sehr häufig auf Werke aus der alttestamentlichen Weisheitsliteratur verwiesen hat. Dazu anzuleiten, klug zu handeln im Alltag, war ihm offenkundig wichtig. Im Gesamt lag ihm daran, die biblisch überlieferte christliche Botschaft mit dem existenziellen Empfinden der Menschen im jeweiligen Heute in Verbindung zu bringen.

3. Kritische Würdigung

Karl Rahner hat in seiner Vorlesung „De Paenitentia“ bereits vor dem 2. Vatikanischen Konzil getan, was dann das Dekret über die Priesterausbildung „Optatum totius“ in Nr. 16 als Regel vorsieht: Die Dogmatik hat zunächst die Themen der Schrift zu erörtern, und diese dann erst mit der Tradition in ein Gespräch zu bringen. In seinen frühen Einzelstudien zur Bußlehre der Kirchenväter ist Rahner eher selten auf Schriftverweise aufmerksam geworden (eine große Ausnahme diesbezüglich sind Rahners Studien zu Origenes).

Rahner hat im bußtheologischen Kontext den alttestamentlichen Zeugnissen Wertschätzung entgegen gebracht. Dies fiel ihm nicht schwer, weil Themen, die ihn aufgrund seiner anthropologischen Orientierung der Theologie interessierten, in diesen Schriften narrativ und reflexiv bedacht werden: insbesondere die Aspekte Sünde, Schuldverstrickung im sozialen Kontext; Reue und Umkehr.

Karl Rahner hat in seinen Ausführungen zu den Kontroversen mit der reformatorischen Theologie des 16. Jahrhunderts über die Thematik Buße und Ablass nicht die Ebene der Auseinandersetzung über Fragen der Schriftthermeneutik gewählt. Auch an anderen Stellen wirken seine Schriftverweise eher als ein Bemühen um Zeugnisse und Belege, nicht als Quellen mit argumentativer Kraft.

Die systematisch-theologische Reflexion steht auch heute vor der Herausforderung, die Heilige Schrift als die bindende Norm jeder Erkenntnis zu achten. Das Wissen um Vorentscheidungen und Interessen bei der Auslegung der Bibel mindert die Zuversicht, auf dem Weg der methodisch verantworteten Schriftauslegung in konsensual angelegten Prozessen zu Ergebnissen zu finden. Gleichwohl erscheint es mir angemessen, durch eine intensive geistliche Vertrautheit mit der Bibel in spirituellen Zugängen und Prüfungen der eigenen Gedanken im Austausch mit Mitdenkenden zu bewährten Einsichten zu finden. Karl Rahner hat nach meiner Wahrnehmung erkannt, dass die alt- wie neutestamentlichen Schriften Menschen ermutigen möchten, miteinander - trotz aller bleibenden Versuchung zur Sünde – im Alltag erfahrbar versöhnt zu leben.

Verzerrung durch „Transzendentalität“ –

Eine biblische Neuauslegung der englischsprachigen Rahner-Rezeption

Peter Joseph Fritz, College of the Holy Cross, Worcester, MA

1. Einleitung

These: Eine angemessene Kontextualisierung des „transzendentalen“ Rahner kann erfolgen, wenn Rahners Theologie als von der Bibel her angereichert anerkannt wird – dies geschieht jedoch nicht allein aufgrund ihrer expliziten Referenzen, sondern vielmehr aufgrund ihrer Fähigkeit, Türen zwischen der Theologie des 20. und 21. Jahrhunderts und den tiefen exegetischen Traditionen zu öffnen, sowie aufgrund ihrer zentralen Ausrichtung auf das fleischgewordene/leibhafte Wort, welches die Bibel belebt.

2. Verzerrungen durch die Verwendung des englischen Wortes „transzendental“

- a. *Theological Investigations*, v. 1: Einleitung des Herausgebers Cornelius Ernst
- b. Rahners nordamerikanische Schüler: Schwerpunkt auf Philosophie, Methode
- c. Rahners nordamerikanische Vortragsreisen (1964-1979)
- d. Grundlagen des christlichen Glaubens (ET von Grundkurs des Glaubens, 1978)

3. Rahner als „Türöffner“ (A. Raffelt)

- a. Thomas O'Meara: Rahner und der "transzendente Primat" in der Schriftauslegung?
- b. Erneutes Lesen theologischer Untersuchungen 1: Fallstudien für eine mögliche, alternative Rezeption
 - i. „Theos im Neuen Testament“
 - ii. „Zum theologischen Begriff der Konkupiszenz“
- c. Vorlesungen Rahners und Trennung von der Metaphysik (deswegen „transcendental“)
 - i. „De Paenitentia“

4. Verbum Abbreviatum

- a. Hypothese: Rahners Theologie gründet in vormodernen exegetischen Traditionen
- b. Verbum abbreviatum-Tradition
- c. *Abgekürztes Wort* in Rahners Texten
 - i. „Worte ins Schweigen“
 - ii. „Zur Theologie des Symbols“; „Zur Theologie der Menschwerdung“
 - iii. Grundkurs und Glaubensbekenntnisse
- d. „Die Herausforderung der Theologie durch das II. Vatikanische Konzil“:
Christologie und biblische Wissenschaften ... und das Verbum abbreviatum?
 - i. genauere Analyse des historischen Jesus (z.B. historische Jesusforschung; postkoloniale Bibelwissenschaft; Gender Studies)

5. Fazit: Neuausrichtung der Rahner-Studien auf die „Suche nach dem Wort“



Das Alte Testament in Ratzingers „Einführung in das Christentum“, Küngs „Christ sein“ und Rahners „Grundkurs des Glaubens“

Ludger Schwienhorst-Schönberger, Wien

1. Joseph Ratzinger: Einführung in das Christentum (1968)

- Offenbarungsgeschichtlich geprägter Ansatz: „Wer den Gottesglauben der Bibel verstehen will, muss seiner geschichtlichen Entfaltung nachgehen, von den Ursprüngen bei den Vätern Israels bis herauf zu den letzten Schriften des Neuen Testaments“ (JRGS, 4, 118).
- Ratzinger sieht in der im Alten Testament bezeugten Offenbarungsgeschichte eine kontinuierliche Entwicklung angelegt, die zur Offenbarung Gottes in Jesus Christus führt und die bereits zwei wesentliche Elemente des christlichen Gottesbegriffs in sich enthält, nämlich Personalität und Universalität: „Christus erscheint gleichsam selbst als der brennende Dornbusch, von dem aus der Name Gottes an die Menschen ergeht“ (132).
- Anhand ausgewählter Texte und Motive (brennender Dornbusch, Gott der Väter, Bedeutung des Gottesnamens, Polytheismus – Monotheismus) zeigt Ratzinger, dass es im Alten Testament „eine ganz erstaunliche Parallele zeitlicher und sachlicher Art zwischen der philosophischen Mythenkritik in Griechenland und der prophetischen Götterkritik in Israel“ gibt (137).
- Daran anknüpfend entschieden sich die Kirchenväter „für den Gott der Philosophen, gegen die Götter der Religionen“ (136).
- Damit erlagen sie nicht einer verfälschenden Hellenisierung des biblischen Gottesglaubens. Sie entschieden sich für die Wahrheit (der Philosophie) und gegen die Gewohnheit (der antiken Religionen).
- Freilich wurde dadurch der Gott der Philosophen von Grund auf verwandelt: „Indem der christlichen Glaube sich allein für den Gott der Philosophen entschied und diesen Gott folgerichtig als den Gott erklärte, zu dem man beten kann und der zum Menschen spricht, hat er diesem Gott der Philosophen eine völlig neue Bedeutung gegeben, ihn dem bloß Akademischen entrissen und ihn so zutiefst verwandelt“ (141).

2. Hans Küng: Christ sein (1974)

- Küng sieht im historischen Jesus, so wie er ihn mit Hilfe der historisch-kritischen Methode „vom Staub und Geröll einer zweitausendjährigen Deutung befreit, den „maßgeblichen Sachwalter Gottes“.
- Jesu Botschaft steht einerseits in Kontinuität zum Alten Testament: „Er verkündet keinen anderen Gott als den nicht gerade bequemen *Gott des Alten Testaments*. Jesus wollte überhaupt keine neue Religion stiften, keinen neuen Gott verkünden“ (286).
- Andererseits in Diskontinuität zum Alten Testament: „der Gott des Alten Testaments – besser verstanden!“ (302)
- Jesus ist der Sachwalter Gottes, eines Gottes, der zwar formal mit dem im Alten Testament bezeugten identisch ist („kein anderer Gott“), sich von diesem jedoch inhaltlich in einigen wesentlichen Punkten unterscheidet („eine wahrhaft unerhörte Revolution im Gottesverständnis“ – 303): „Es ist kein neuer Gott, den er verkündigt; es ist nach wie vor der Gott des Bundes. Aber dieser alte Gott des Bundes

in entschieden neuem Licht. *Gott ist kein anderer, aber er ist anders!* Nicht ein Gott des Gesetzes, sondern ein Gott der Gnade!“ (304).

3. Karl Rahner: Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums (1976)

- Rahners Theologie wird aus einer mystischen Erfahrung / Intuition geboren.
- Ausgangspunkt: Was ist Offenbarung?
- Rahner unterscheidet zwischen transzendentaler Offenbarung und kategorialer Offenbarung
- Die *transzendente Offenbarung* ist identisch mit dem „übernatürlichen Existenzial“ und meint jene Selbstmitteilung Gottes, die „jedem Menschen mindestens im Modus des Angebotes gegeben ist“ (133). Sie ist im strengen Sinne die eigentliche Offenbarung, die Voraussetzung dafür, dass die in der Bibel bezeugte „besondere Offenbarungsgeschichte“ beim Menschen ankommen kann. „In diesem Sinne muss jeder, wirklich radikal *jeder* Mensch als das Ereignis einer übernatürlichen Selbstmitteilung Gottes verstanden werden, wenn auch eben nicht in dem Sinne, dass notwendigerweise jeder Mensch diese Selbstmitteilung Gottes an den Menschen in Freiheit annimmt“ (133).
- Die *kategoriale Offenbarung* ist die Auslegung der transzendentalen Offenbarung in den raumzeitlichen Kategorien der Geschichte. Sie ist Offenbarungsgeschichte im üblichen Sinne des Wortes, so wie sie im Alten und Neuen Testament vorliegt, aber nach Rahner sich nicht notwendigerweise darauf beschränkt (159): „Jede richtige, regional oder zeitlich begrenzte geschichtliche Selbstausslegung des übernatürlichen Gottesverhältnisses des Menschen hat so eine innere, wenn auch ihr selbst vielleicht verborgene Dynamik auf Universalismus, auf die Vermittlung eines immer adäquateren religiösen Selbstverständnisses aller Menschen“ (165).
- Frage: Wenn sich Gott in der transzendentalen Offenbarung jedem Menschen selbst mitteilt, was kann Gott dann in der kategorialen Offenbarung von sich selbst noch mitteilen, wenn in der transzendentalen Offenbarung bereits „alles gesagt ist“? – Konkret: Soll ich meditieren oder die Bibel lesen?
- Mit einer Antwort tut sich Rahner meiner Ansicht nach schwer. – Genau genommen lässt er die Frage offen (174). Mein Eindruck: Eigentlich will er sagen: Meditation reicht! Als katholischer Theologe kann und will er das aber so nicht stehen lassen; deshalb seine tiefgründigen (gewundenen?) Antworten: „In der partikularen, regionalen, kategorialen Offenbarungsgeschichte kommt die erste, die allgemeine Offenbarungsgeschichte transzendentaler und kategorialer Art zu ihrem vollen Wesen und voller geschichtlicher Objektivierung, ohne dass damit gesagt sein müsste, dass die erste Offenbarungsgeschichte übersehen werden dürfte, weil es die zweite gibt“ (165).
- Man könnte sagen: Die transzendente Offenbarung ist *Bewusstheit*, die kategoriale, geschichtliche Offenbarung ist *Gewusstheit* (175). An anderer Stelle spricht er davon, dass beide Seiten der Offenbarung, die transzendente und die geschichtliche, „notwendig sind, damit Offenbarung schlechthin sei“ (174).
- „Der Prophet ist, theologisch richtig gesehen, nichts anderes als der Glaubende, der seine transzendente Gotteserfahrung richtig aussagen kann“ (163). Das sollte ein Leitwort sein für die Exegese des Alten Testaments.
- Das heißt: Der Exeget sollte meditieren *und* die Bibel lesen, damit er seine transzendente Gotteserfahrung (in der Meditation) im Lichte der Bibel richtig versteht und aussagt und zugleich die Bibel im Lichte der transzendentalen Offenbarung richtig versteht und auslegt, das heißt: nicht als reines Menschenwort, sondern als Gotteswort in Menschenwort – und Karl Rahner für diese Synthese dankbar sein.

Aufbruch mit Hindernissen – Karl Rahners Positionen zum Alten Testament

Georg Fischer SJ, Innsbruck, 25.02.2022,

Vorbemerkungen: Umfang seines Werks; langes Leben mit Entwicklungen

1. Die schwierige Beziehung von Kirche und Bibel in der 1. Hälfte des 20. Jh.

Lehramtliche Vorgaben behinderten die Auslegung der Heiligen Schrift.

Dominant ist auch bei Rahner die *Vorordnung von Kirche und Dogma*, die Bibel kommt an 2. und die Exegese an 4. Stelle. Er bemüht sich aber zusehends mehr um Vermittlung.

2. Das Kernproblem: Wie ist Gottes Offenbarung im AT zu deuten?

In den Lexika-Artikeln ist die „*heilsgeschichtliche Perspektive*“ ein Geleise, das unweigerlich auf eine Minderbewertung des AT hinführt. Dieses wird von der Erfüllung in Jesus Christus her relativiert und bildet nur die Vorgeschichte zur ‚eigentlichen‘, universalen Offenbarung in ihm.

Manche Formulierungen (z.B. „ist nicht Mose ... naiv konzipiert“?) weisen auf ein *fehlendes Verständnis* für das AT hin, das Schriften anderer Religionen fast gleichgestellt wird. Rahners Einstellung wirkt sich auch auf das Verhältnis zum Judentum und die Beziehung AT–NT aus.

3. Die Verwendung der Bibel

Das Register in SW 32/2 enthält ca. 1800 Verweise auf das AT und 8500 auf das NT. Rechnet man deren unterschiedlichen Umfang mit ein, bezieht sich Rahner etwa *16 Mal mehr auf das NT*. In den frühen Werken finden sich deutlich mehr Schriftbelege als später.

Aus dem AT kommen am häufigsten Psalmen, Genesis und Jesaja in den Blick; es folgen Jeremia, Deuteronomium, Ezechiel, Weisheit, Ijob, Ben Sira, Exodus. *Schwerpunkte* liegen also auf weisheitlichen Schriften, der Tora und den großen Propheten. Neben einem Gespür für wichtige Texte (Gen 1–3; Dtn 30 ...) gibt es auch Lücken (Ex 34; Ijob 19 ...).

Vor allem bezüglich des AT gibt es *verpasste Chancen*, wo Rahner nämlich bei bestimmten Themen wichtige biblische Schlüsseltexte nicht (Lev 25; Gen 15,6; Ex 19,6), kaum oder erst spät anführt. Dass Gott selbst leidet und in einem langen Ringen mit der Gemeinschaft steht, die so im Glauben wächst, hätte auch mehr Beachtung verdient.

4. Das Verstehen biblischer Texte

Von der Ausbildung im Orden und seinem geistlichen Leben war Rahner *innerlich vertraut* mit der Bibel. Von daher hat er oft ihren Sinn korrekt erfasst und Stellen richtig gedeutet (Ps 23; Dtn 18). Gelegentlich unterlaufen ihm Fehlinterpretationen (Gen 1–2).

Doch das grundlegende Problem damals lag in der fehlenden sicheren Methodik: Wie lässt sich ein Text *sowohl wissenschaftlich als auch für den Glauben verantwortlich* auslegen? Die Schwierigkeiten damit erklären die Bevorzugung von Bibeltheologie gegenüber Exegese.

5. Rückblick und Ertrag

Die Bibel war *sehr wichtig* für Karl Rahner. Zu seiner Zeit war ihre Aufnahme ‚behindert‘, durch die Voraussetzungen und Möglichkeiten damals, sowie persönlich, von seiner stark philosophischen und systematischen Prägung her. Doch er hat sich geöffnet dafür, dabei gewandelt und vermittelt zwischen den Fächern. An Rahner zeigt sich auch, dass das AT für die Beziehung zu Gott und den Glauben eine ganz entscheidende Rolle einnimmt.

Karl Rahner – Bibel und Konzil

Karl-Heinz Neufeld SJ, Osnabrück, Festvortrag 25.Feb.2022

Vorbemerkung

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil war das Kriterium des „Biblischen“ sowohl für die Kritik wie auch für die Annahme von Vorschlägen wichtig und entscheidend. Dafür gibt es viele Gründe, und es ist schwer zu sagen, wie das kam und vor allem, welcher genauere Inhalt damit jeweils gemeint war.

Karl Rahner hat das auf seine Weise eher selbstverständlich vorbereitet, sich dieses Kriteriums schon in der Zeit vor der Kirchenversammlung bedient und damit in seinem Umkreis auch Erfolg gehabt. Für ihn dürfte der Ansatz dazu vor allem in seiner Auseinandersetzung mit der biblischen Begründung der neueren Mariendogmen (1854 und 1950) zu suchen sein. Sein Einsatz für das Dogma von 1950 gerade im ökumenischen Blick auf Protestanten war der Grundsatz des Paulus: „wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod und wie Christus ... von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben“ (Röm 6,4). Er hat das in „Zur Theologie des Todes“ (QD 2), Freiburg 1958, entwickelt.

1. Persönliche Erinnerung

Die QD 1 „Über die Schriftinspiration“, Freiburg 1958, mit der die Reihe, die durch K. Rahner und Heinrich Schlier begründet und herausgegeben wurde, eingeleitet ist; dort die Einführung (5-10) in das Projekt QD und dann Rahners Ausführungen

2. Erfahrungen eines Problems

QD 2 „Zur Theologie des Todes“, Freiburg 1958 (vgl. die Hinweise oben und den mit Schlier erarbeiteten Beitrag „Biblische Theologie“ für das LThK II [1958], (SW 17/1, 145–147)

3. Die Logik des Findens

„Überlegungen zur Dogmenentwicklung“, 1957 (SW 9, 442–471) mit dem Anfang „Dogmenentwicklung innerhalb der Schrift“ 444–446

4. Die Vorbereitung des Konzils

1962 fertigte Rahner für die Kard. König und Döpfner sieben Gutachten zu den von Rom aus übersandten Vorbereitungstexten für das kommende Konzil (SW 21/1, 37–214), in denen das Kriterium des „Biblischen“ immer wieder auftaucht. Dieses Material ist hier in einem ersten Zugriff ausgewertet.

5. Das Kriterium des „Biblischen“ nach K. Rahner

Zusammenfassung und Hinweise auf mögliche weitere Untersuchungen und Vertiefungen im Blick auf „Die Schrift als das Buch der Kirche“ (SW 26, 350–357)

Rahner zur Nächsten- und Gottesliebe in der Schrift

Ansgar Wucherpennig SJ, St. Georgen, 26.Feb.2022

Grundlage

Rahner, Karl (1965): Über die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe. In: Karl Rahner: Schriften zur Theologie. Band VI: Neuere Schriften, S. 277–298.

- (1) Karl Rahner sieht in der neutestamentlich überlieferten Einheit von Gottes- und Nächstenliebe eine Grundlage für seinen transzendentalen Ansatz. Als zentrale These formuliert er: „Die kategorial-explizite Nächstenliebe ist der primäre Akt der Gottesliebe, die in der Nächstenliebe als solcher Gott in übernatürlicher Transzendentalität unthematisch, aber wirklich und immer meint, und auch die explizite Gottesliebe ist noch getragen von jener vertrauend-liebenden Öffnung zur Ganzheit der Wirklichkeit hin, die in der Nächstenliebe geschieht“ (S. 295).
- (2) Die älteste schriftliche neutestamentliche Jesusüberlieferung lässt den jüdischen Wurzelgrund der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe erkennen. Im Gespräch mit dem jüdischen Schriftgelehrten unterscheidet Jesus zwischen dem ersten Gebot der Gottesliebe und dem zweiten der Liebe zum Nächsten. Der jüdische Schriftgelehrte erst führt dieses in einem Doppelgebot als Tugend der Liebe zusammen (Mk 12,28–34).
- (3) Rahners Begründung des systematischen Zusammenhangs zwischen Nächsten- und Gottesliebe findet ihren stärksten neutestamentlichen Rückhalt in der Reflexion und theologischen Entfaltung, die die Jesusüberlieferung im Ersten Johannesbrief erfahren hat. Dass Gott die Liebe ist, und dass er uns zuerst geliebt hat, hat nicht zur Konsequenz, dass wir ihn wiederlieben sollen, sondern, dass wir *einander* lieben (4,11). Die Liebe zu Gott ist in dem wohlwollenden und wohltuenden Handeln gegenüber dem Nächsten verwirklicht.
- (4) In seiner transzendentalen Phänomenologie der Liebe geht Rahner mit einer anthropozentrischen Sicht vom personalen Mitsein des Menschen aus. Die biblische Sicht geht vermutlich stärker von einem auf Gott ausgerichteten Mitsein des Menschen mit der nichtmenschlichen Kreatur aus (im NT vgl. etwa Röm 8,20–24; Offb 4,7–10), geht also über ein rein personales Mitsein hinaus. Lässt sich diese Sicht der Bibel in Rahners transendentalem Ansatz integrieren?

Rahner und die Spannung: Zum Umgang Rahners mit divergierenden Aussagen im Corpus Paulinum

Hildegard Scherer, Chur

1 Eschatologie: Szenarien in 1 Thess 4,16f. diff. 1 Kor 15,23–28.51f.

	1 Thess 4,16f	1 Kor 15,18.23-25.51–53	Rahner
Parousieereignisse	“Einholung” des Herrn in der Luft	---	Assumptio 176f.: Einblendung Apg 1,9; 1 Kor 15,51–53
Auferstehungsleib	---	Verwandlung der noch Lebenden bei der Parousie (gr. Diff. Vulg.)	Assumptio 137.152.180; Theologie des Todes 352: Verwandlungs-/Vollendungsmotiv auch mit 1 Thess belegt
Todeswiderfahrnis	<i>nekroi/mortui</i>	“Entschlafene in Christus”	Assumptio 139, Theologie 382, christliche Sterben 299: Tat-Motiv auch mit 1 Thess belegt

2 Schöpfungstheologie und Anthropologie: 1 Kor 11,8f. diff. 11,11f./1 Kor 7,3–5 diff. Kol 3,18f.; Eph 5,21.22–33

	1 Kor 11,8f.	1 Kor 11,11f.	Rahner
Geschlechterverhältnis	Nicht der Mann aus der Frau, sondern die Frau aus dem Mann (Nachordnung)	Wie die Frau vom Mann, so der Mann durch die Frau, alles aus Gott (Reziprozität)	Deo create 167f., vgl. E latere 21: Auch V. 12 als Wiederholung von Gen 2/Frau aus dem Mann gelesen, Begründung für „gewisse Unterordnung“.
<p>1 Kor 11,4f. mit paritätischem Rederecht in Visionen 52 ohne Geschlechterfokus rezipiert; 1 Kor 14,33–36 nicht ausgeführt, vgl. Mann in der Kirche 134; Siebenfältige Gabe 332f.: 1 Petr 3 zur Unterordnung zitiert, Kol 3,18 und Eph 5 zum Liebesgebot für die Männer; Ehe als Sakrament 655: Unterordnungsverhältnis berechtigt, wenn auch kulturell relativiert;</p> <p>1 Kor 7,3–5: reziprokes Verhältnis der Eheleute nicht rezipiert; Eph 5,21: Appell zur gegenseitigen Unterordnung nicht textlich rezipiert</p>			

3 Ekklesiologie: Leitungsgremien und -rollen: Gal 2,1–10 diff. Apg 15/1 Kor 16,15f.; Röm 16,1 diff. Phil 1,1

	Gal 2,1–10	Apg 15	Rahner
Leitungsgremium Jerusalem	Petrus, Johannes, Jakobus (Herrenbruder)	Apostel, Älteste Petrus, Jakobus (Herrenbruder)	Ius divinum 319: Beide Belegstellen für Apostel nach Pfingsten auftretend «in der Weise einer kollegialen Grösse», Petrus als «Spitze» Differierender Apostelbegriff von 1 Kor 15,7 nicht rezipiert
Vereinbarungsebene	Menschliche Vereinbarung	Gotteswille	Art. Kirche: Verweis auf Apg 15,4 (??) Vgl. Art. Trost: Apg 15,31f. als “Trost Gottes” Vgl. Kerygma und Dogma 40: „Gegenwart Christi im Modus des Wortes“ in „Erstverkündigung“ oder „Versammlung“ > Beleg Apg 15

	1 Kor 16,15; Röm 16,1	Phil 1,1	
Leitungsrollen	Haus des Stephanas Phoebe diakonos	<i>episkopoi und diakonoi</i>	Ungläubige Verwandte 276: 1 Kor 16,15 als Beleg u. a. für „familienweise christlich“ Charismatische 350: Röm 16,1 „nicht nur Amtscharismen“ Art. Bischof: „B.samt z. B. Phil 1,1; 1 Thess 5,12“ (u. a.) „sehr deutlich greifbar“

Den Glauben erklären – den Glauben verkünden. Überlegungen zu den Predigten Karl Rahners

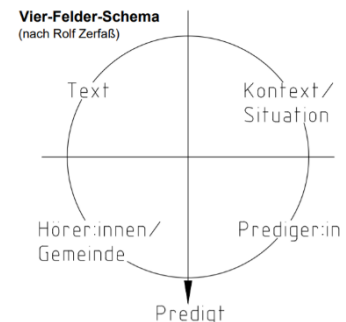
Anni Findl-Ludescher, Innsbruck

Vorbemerkungen: * ich bin keine Rahner-Expertin; Annäherung an Person und Theologie über die Predigten. * Predigten sind immer einzigartig, man kann sie nicht in ein festes Schema pressen, aber wiedererkennbare Muster lassen sich herausarbeiten.

1. Charakterisierung Rahner'scher Predigten:

- **Außen:** Ein Modell als Folie¹:

Rahner verwendet fast ausschließlich zwei dieser Felder als Quellen für seine Predigten: „Text“ und „Hörer:innen“



- **Innen:** Typisches Rahner-Predigt-Schema hat 4 Phasen: 1. Text-Verständnis 2. Text-Meditation 3. Hinwendung zu den Hörer:innen 4. Hinwendung zu Gott
- **Sprache:** Phase 1: Lehre/ Information. Phase 2: zwischen Meditation und Bibliodrama. Phase 3: Rhetorische Fragen/ Wiederholungen/ Homiletisches Wir. Phase 4: Gebet

2. Analyse von 4 Predigten (2 Predigtpaaren)

Zwei verschiedene Predigten zur gleichen Bibelstelle, jeweils eine aus den 1950-er Jahren und eine aus der Zeit nach dem 2. Vatikanum)

Lk 16,1-9: Gleichnis vom ungetreuen Verwalter (1956² und 1968³)

Joh 18,33-38: Jesus und Pilatus: Pilatusfrage (1955⁴ und 1973⁵)

- Nach dem 2. Vatikanum wird Rahner *inhaltlich* [tendenziell] konkreter, individueller, freilassender, ... und sogar zum vorsichtigen Ich-Sager;
- In den *biblischen Bezügen* wird er zurückhaltender in der Einschätzung seiner exegetischen bzw. bibeltheologischen Kompetenz, gltg. wird er genauer und widmet auch der Text-Meditation mehr Aufmerksamkeit. Es entstehen Predigtteile, die – im besten Sinne – biografische und biblische Theologie sind.

3. Fazit

*"Mystagogische Predigt" *Bzgl. der *Form* und der *Sprache* gibt es keine wesentlichen Veränderungen. **Inhaltlich* vertieft und differenziert er den Zugang zu „seinen“ beiden Feldern: „Text“ und „Hörer:innen“; *Rahner bleibt beim Predigen kontextvergessen.

¹ Rolf Zerfaß, Grundkurs Predigt 1. Spruchpredigt, Düsseldorf 1987, 78-80.

² Rahner, SW 14, 248-250.

³ Rahner, SW 23, 447-451.

⁴ Rahner, SW 14, 265-266.

⁵ Rahner, SW 23, 470-472.

Karl Rahners Sprachstil und seine Bibelverwendung im Dialog mit verschiedenen Menschen und Situationen

Benedikt J. Collinet, Innsbruck

Vorbemerkungen: Phasen (H. Vorgrimler); Vorurteil „Überkomplexität“

These 1: Rahner passte sich seinem Gegenüber an.

Rahner konnte sehr wohl unterscheiden, ob er mit Schülerinnen und Schülern, mit Interviewpartner*innen bzw. mit dem sonntäglichen Predigtpublikum sprach, oder ob er sich an gebildetes Fachpublikum oder die intellektuell interessierte Öffentlichkeit richtete. Sein Sprachstil wird entsprechend angepasst, die Sätze kürzer und weniger präzise, die Aussagen plakativer und die Verwendung von Metaphern nimmt zu.

These 2: Forschung und Leben gehen Hand in Hand.

Rahner unterscheidet klar zwischen theologischen Spekulationen und existentiell-lebensrelevanten Aussagen. Diese unterscheiden sich im Stil, jedoch nicht in der Aussage. Seine geistlichen Aussagen befinden sich stets in Einklang mit seinem theologischen Forschen, scheinen ihm sogar manchmal leicht voraus zu liegen.

These 3: Kritik ist bei Rahner eine reflektierte Unterscheidung.

Immer wieder kritisiert Karl Rahner die Kirche bzw. das Lehramt und Würdenträger in seinen Entscheidungen, wenn er das Gefühl hat, sie blieben hinter der Kraft der Botschaft zurück. Er ist aber dabei absolut loyal und sieht neben vielen Mäkeln immer auch das Gute, das Potential und die Hoffnung.

These 4: Zwei späte rhetorische Kniffe: „Verschweigen“ oder „Selbstrelativierung“

Wenn Rahner eine ältere These verwirft, z.B. in seinem Verhältnis zum Judentum, dann spricht er einfach nicht mehr davon, als habe es sie nie gegeben. Der zweite Kniff kommt häufig ab den 1960ern zum Tragen, wenn es um Exegese geht. Er beruft sich auf sein Recht als Dogmatiker, kein Exeget zu sein und darum keine Letztverantwortung für eine Auslegung oder gar keine Interpretation mehr vorzulegen.

These 5: Rahner arbeitete – und diskutierte – mit Exegeten aller Konfession und Provenienz

Bsp.: H.Haag, N.Lohfink, P.Lapide, H.Schlier, R.Bultmann, R.Schnackenburg, R.Kittel

Beispiele These 1

„Es ist wahr, dass Gott auch denen, die ihn suchen und lieben, das Böse menschlicher Freiheit bei anderen zum Heil und zur Gnade ausschlagen lassen kann. Das hat Paulus schon betont (such selber die Stelle im Römerbrief!)“ (Brief an Christiane 1970er-Jahre, SW 28, 38)

„Er [der Zölibat] ist nicht unsere zentralste Aufgabe. Er ist nicht das Leichteste, nicht das Selbstverständlichste [...] Wenn wir nichts anderes mehr an seelischer Kraft übrig haben, weil wir gleichsam nur auf dem Pulverfass unserer Sexualität sitzen und alle Mühe haben, es zu keiner Explosion kommen zu lassen, dann haben wir den Zölibat, den Gott uns angeboten hat, als seine wahrhafte Gnade, sicher falsch verstanden und falsch realisiert.“ (1950er-Jahre, SW 13, 354f.)

Beispiele These 2

„Mein Glaube hängt nicht davon ab, ob exegetisch und kirchlich die richtige Interpretation der ersten Genesiskapitel schon gefunden ist oder nicht, ob eine Entscheidung der Bibelkommission oder des Heiligen Offiziums der Weisheit letzter Schluss ist oder nicht.“

„Mein Christentum ist [...] darum alles andere als eine ‚Erklärung‘ der Welt und meiner Existenz, ist vielmehr das Verbot, irgendeine Erfahrung, irgendein Verstehen (so gut und aufklärend sie sein mögen) als endgültig, als in sich selbst ganz verständlich zu betrachten. Der Christ hat weniger als jeder andere ‚letzte‘ Antworten, die er mit einem ‚jetzt ist die Sache klar‘ quittieren dürfte. Seinen Gott kann er nicht als einen einzelnen und durchschauten Posten in die Rechnung seines Lebens einsetzen, sondern nur das unbegreifliche Geheimnis annehmen, schweigend und anbetend.“ (späte 1970er, SW 28, 563)

Beispiele These 3

„Es genügt nicht, dazu, dass dieser pastorale Charakter erreicht wird, Texte der Heiligen Schrift anzuführen. Diese Zitate erscheinen nämlich eher als jene dicta probantia, mit denen in der Schule eine anderweitig bereits bekannte und sichere Lehre gestützt zu werden pflegt, nicht als Quelle, aus der die zu verkündende Wahrheit selbst zuerst hervorfliießt.“ (Gutachten zu „de fontibus revelationis“ (1962, SW 21/1, 242)

„Der Anfang ist gemacht, auch wenn er nur ein Anfang ist. Das pilgernde Volk Gottes, das die Kirche ist, konnte diesen Exodus beginnen, weil es glaubt, dass die dunkle Wolke des Geheimnisses, der Erlösung, der unsagbaren Freiheit schon immer die Gipfel der Menschheitsgeschichte umhüllt und auch schon immer in allen Abgründen des Todes, des Scheiterns und der Vergeblichkeit wohnt. Weil [...] sie sich zu Jesus dem Gekreuzigten und Auferstandenen als der unbedingten Zusage dieses Gottes an die Welt bekennt, konnte sie den Abschied nehmen von einem Zelt, das wir die Pianische Epoche genannt haben, und einen Exodus beginnen, dem Gott entgegenkommt.“ (1971, SW 24/1, 323)

Beispiele These 5

„Ihr Exegeten vergesst manchmal, dass ihr katholische Theologen seid.“ („Exegese und Dogmatik“, SW 12, 173). „Bin ich wirklich ein so vernagelter Systematiker, der die sich recht verstehende Exegese hintansetzt und nicht wahrhaben will, dass es neben den philosophisch und theologisch-spekulativ arbeitenden systematischen Wissenschaften die historischen Wissenschaften gibt, ohne die der Mensch sein Wesen nicht fände?“ (Exegese im Theologiestudium [1968], SW 12, 461)